Was meinen wir mit »sola scriptura«?

Dieser Artikel erschien ursprünglich als Kapitel I in Sola Scriptura! The Protestant Position on the Bible, Don Kistler, Herausgeber, veröffentlicht durch Soli Deo Gloria Publications.

Dr. W. Robert Godfrey ist Präsident des Westminster Theological Seminary in Escondido, Kalifornien. Er ist auch Professor für Kirchengeschichte. Er erhielt den A.B., M.A., und Ph.D. Abschluss von der Stanford Universität, den M.Div. Abschluss vom Gordon-Conwell Theological Seminary. Er hat über 20 Jahre lang am Westminster Theological Seminary (in Pennsylvania und Kalifornien) gelehrt. Er ist ordinierter Pastor der Christian Reformed Church. Dr. Godfrey war Mitautor von John Calvin: His Influence on the Western World; Reformed Theology in America; und Scripture and Truth. Er arbeitete mehrere Jahre als Herausgeber des Westminster Theological Journal und ist ein viel gefragter Referent auf christlichen Konferenzen. Dr. Godfrey stammt aus Kalifornien. Er und seine Frau Mary Ellen haben drei Kinder: William, Mary und Robert.

Dr. W. Robert Godfrey
Übersetzt von Tabea Kunz, Wetter/Ruhr

Es gibt zwei grundsätzliche Fragen, welche die „protestantischen Katholiken" von den römischen Katholiken trennen. Beide Gruppen behaupten katholisch, das heißt, Teil der apostolischen, universalen Kirche Jesu Christi zu sein. Römische Katholiken glauben, wir Protestanten hätten uns im 16. Jahrhundert von dieser Kirche getrennt. Protestantische Katholiken glauben, sie hätten sich schon eher getrennt.

Das Thema dieses Einführungskapitels befasst sich mit einer der Fragen, die uns noch immer trennt: die Quelle der religiösen Wahrheit für das Volk Gottes. Die andere Hauptfrage, nämlich, wie ein Mensch vor Gott gerecht gemacht wird, wurde in dem Buch *Justification by Faith ALONE!* behandelt, veröffentlicht von *Soli Deo Gloria* 1995. Als Protestanten behaupten wir, dass die Schrift allein unsere Autorität ist. Die römische Kirche behauptet, dass die Schrift in sich selbst nicht als Autorität für das Volk Gottes ausreiche, und dass die Tradition und die Lehrautorität der Kirche zur Schrift hinzugefügt werden müsse.

Das ist ein ernstes Thema. Man darf es nicht auf die leichte Schulter nehmen. Wir müssen nach der Wahrheit suchen. Gott hat verkündet, dass jeder, der zu seinem Wort etwas hinzufügt oder davon etwas wegnimmt, unter seinem Fluch steht. Die römische Kirche hat erklärt, dass wir Protestanten verflucht seien („Anathema"), weil wir das Wort Gottes, das in der Tradition zu finden ist, wegnehmen. Wir Protestanten haben erklärt, dass die römische Kirche eine falsche Kirche ist, weil sie menschliche Traditionen dem Wort Gottes hinzufügt. Trotz ernsthafter Debatten von fähigen Apologeten über eine Zeit von fast 500 Jahren sind die Differenzen grundsätzlich so geblieben, wie sie im 16. Jahrhundert waren. Ich werde hier nicht viel Neues sagen, aber wir dürfen nicht aufhören, nach der Wahrheit zu trachten.

Trotz der Schwierigkeit dieses Unternehmens zähle ich mich mit Eifer zu der historischen Reihe protestantischer Apologeten, welche die Lehre verteidigen, dass die Schrift allein unsere letzte religiöse Autorität ist. Meiner Meinung nach kann man zeigen, dass dieser Standpunkt der klare Standpunkt der Schrift selbst ist. Und ich hoffe, dass durch die Gnade Gottes diejenigen, die sich der römischen Lehre und Tradition verpflichtet haben, dahin kommen, dass sie den tragischen Irrtum erkennen, der die Allgenügsamkeit und Klarheit von Gottes eigenem inspirierten Wort verunglimpft. (…)

»Das Volk braucht nicht irgendeine zusätzliche Institution, die das Wort auslegt.«

Der protestantische Standpunkt und mein Standpunkt ist der: Alle Dinge, die zur Errettung nötig sind und die mit Glauben und Leben zu tun haben, werden in der Bibel deutlich genug gelehrt, sodass der einfache Gläubige sie dort finden und verstehen kann.

Die Position, die ich vertrete, ist ganz gewiss jene, die in der Bibel selbst gelehrt wird. Zum Beispiel steht in 5. Mose 31,9: „Und Mose schrieb dieses Gesetz auf …" Mose lehrte das Volk, indem er das Gesetz niederschrieb und dann anordnete, dass es dem Volk vorgelesen wird, „damit sie hören und damit sie lernen und den HERRN, euren Gott, fürchten und darauf achten, alle Worte dieses Gesetzes zu tun!" (5. Mose 31, 12)

Mose erklärte ganz Israel: „Richtet euer Herz auf all die Worte, die ich euch heute bezeuge, damit ihr sie euern Kindern gebietet, dass sie darauf

achten, alle Worte dieses Gesetzes zu tun! Denn nicht ein leeres Wort ist es für euch, sondern es ist euer Leben" (5. Mose 32,46.47).

Man beachte die klaren Bestandteile dieser Schriftstellen:

1. Das Wort, von dem Mose sprach, wurde aufgeschrieben.

2. Das Volk kann und soll darauf hören und es lernen.

3. In diesem Wort kann es Leben finden.

Das Volk braucht nicht irgendeine zusätzliche Institution, die das Wort auslegt. Die Priester, Propheten und Schriftgelehrten Israels hatten sicherlich die Funktion, dem Volk geistlich zu dienen und ihm zu helfen. Aber das Wort allein war zur Errettung ausreichend. Die Propheten, die in der Tat inspiriert waren, kamen sehr wohl im Geiste des Micha, welcher sagte: „Man hat dir mitgeteilt, o Mensch, was gut ist" (Micha 6,8). Die Aufgabe der Propheten und Priester war es nicht, das Gesetz zu ergänzen, ja, nicht einmal das Gesetz zu erklären. Vielmehr wandten sie es auf die Menschen an, die in sündiger Weise gleichgültig waren.

Wenn dieses Prinzip der Allgenügsamkeit und Klarheit des Wortes schon im Alten Testament galt, dürfen wir annehmen, dass es umso mehr im Neuen Testament Gültigkeit hat. Das Neue Testament erfüllt in herrlicher Weise das, was das Alte Testament verheißt. Aber wir sind nicht auf Vermutungen angewiesen. Vielmehr macht das Neue Testament klar, dass der Charakter der Schrift allgenügsam und verständlich ist. Ein Beispiel davon finden wir in 2. Timotheus 3,4. Hier schreibt Paulus an seinen jüngeren Glaubensbruder Timotheus. Er schreibt, dass Timotheus, der von seiner Mutter und seiner Großmutter im Glauben unterwiesen worden war, auch alles über die Lehre des Paulus gelernt hat (3,10). Timotheus hat durch alle Art mündlicher Belehrung – manches davon war sogar apostolischer Natur – mächtige Hilfe erfahren. (…)

Paulus erinnert Timotheus daran, dass die Schrift in der Lage ist, ihn weise zu machen zur Errettung in Christus Jesus (2Tim 3,15). Er lehrt, dass die Schrift nützlich ist zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung und zur Unterweisung in der Gerechtigkeit (3,16). Weil die Schrift diese Eigenschaft hat, rüstet sie den Menschen Gottes gründlich aus für jedes gute Werk (3,17). Deshalb sagt Paulus dem Timotheus, dass er dieses Wort predigen soll, auch wenn eine Zeit kommen wird, wo die Leute es nicht hören wollen, sondern lieber nach Lehrern verlangen, die ihren Launen entsprechen und die ihnen Fabeln beibringen statt Wahrheit des Wortes (4,1-4).

Die Kraft und Klarheit der Lehre des Apostels an dieser Stelle ist eindrucksvoll. Trotz der reichhaltigen mündlichen Belehrung, die Timotheus genossen hatte, soll er die Schrift predigen, weil diese Schrift ihm ganz klar alles gibt, was er braucht, um weise zu werden und sich darauf vorzubereiten, das Volk Gottes im Glauben und jedem guten Werk zu unterweisen. Die Schrift macht ihn weise zur Errettung und rüstet ihn aus mit allem, was er braucht, damit er jedes gute Werk tun kann, das von einem Prediger Gottes verlangt wird. Die Allgenügsamkeit und Klarheit des Wortes wird in diesem einen Abschnitt der Schrift wieder und wieder gelehrt. Johannes Chrysostomus umschrieb die Bedeutung der paulinischen Worte an Timotheus so: „Du hast die Schrift von einem Meister anstatt von mir. Daraus lernst du alles, was du wissen kannst."[1]

Zu diesem Thema habe ich mir verschiedene mitgeschnittene Debatten angehört. Oftmals haben protestantische Apologeten 2. Timotheus 3 gegen römische Kontrahenten zitiert. Gewöhnlich antworteten die katholischen Apologeten darauf, dass 2. Timotheus 3 nicht die Allgenügsamkeit lehre. Manchmal verweisen sie auf Jakobus 1,4, Matthäus 19,21 oder Kolosser 1,28 und 4,12 als Parallelstellen und erklären, dass das Wort „vollkommen" (Elb. „richtig") in 2. Timotheus 3,17 nicht allgenügsam bedeute. Aber solche Stellen sind keine Parallelstellen, denn dort wird ein völlig anderes griechisches Wort benutzt. Während 2Tim 3,17 „exartizo" benutzt, was mit dem Ausgerüstetsein für eine Aufgabe zu tun hat, enthalten die anderen Bibelstellen das griechische Wort „teleios", welches auf Reife hinweist bzw. darauf, dass jemand ein gewünschtes Ziel erreicht hat.

Wiederholte Behauptungen liefern deshalb noch keinen Beweis. (…)

Es sollte uns nicht überraschen, dass der Apostel Paulus, das Alte Testament und die bedeutendsten Lehrer der alten Kirche die Allgenügsamkeit und Klarheit der Schrift vertraten. Das ist auch der Standpunkt, den Jesus in einem der wichtigsten Augenblicke seines Lebens bezog. Zu Beginn seines öffentlichen Dienstes trat Jesus Christus der zugespitzten Versuchung des Teufels in der Wüste entgegen. Er begegnete der Versuchung als der Sohn Gottes, aber auch als der zweite Adam und als wahres Israel. Und wie begegnete er dieser Versuchung? Er berief sich nicht auf die mündliche Tradition Israels. Er berief sich nicht auf die Autorität der Rabbiner oder des Hohen Rats. Er berief sich nicht einmal auf seine eigene Gottheit oder die Inspiration des Heiligen Geistes. Unser Retter verwies angesichts der Versuchung wieder und wieder und wieder auf die Schrift. „Es steht geschrieben", sagte er.

Die Schrift machte ihn weise. Sie rüstete ihn zu jedem guten Werk aus. Sie war klar und er rechnete damit, dass auch der Böse das wusste. Als der Teufel die Schrift zitierte, verwies Jesus nicht auf irgendeine andere Autorität. Vielmehr sagte Jesus: „Wiederum steht geschrieben."

Wenn der Böse oder seine Repräsentanten die Bibel missbrauchen oder behaupten, sie sei nicht deutlich genug, dann sollen wir, so lehrt uns Jesus, noch tiefer ins geschriebene Wort hineinschauen und uns nicht anderswo hinwenden.

Römische Apologeten werden versuchen uns zu überzeugen, dass diese Bibeltexte nicht wirklich das bedeu-

ten, was sie klar sagen. Ich möchte einige ihrer Argumente vorwegnehmen und den Leser darauf vorbereiten, was sie möglicherweise entgegnen werden.

1. Das Wort Gottes

Zunächst werden sie versuchen zu sagen, dass der Begriff „das Wort Gottes" mehr bedeuten kann als nur die Bibel. Das habe ich bereits eingeräumt. Die vor uns liegende Frage lautet: Ist *heute* irgendetwas anderes neben der Schrift nötig, um die Wahrheit Gottes zur Errettung zu kennen? Die Schriftstellen, die ich zitiert habe, zeigen, dass nichts anderes benötigt wird. Unsere Gegner brauchen nicht zu zeigen, dass Paulus sowohl seine Predigten als auch seine Schriften als das Wort Gottes bezeichnete – das räume auch ich ein. Vielmehr müssen sie zeigen, dass nach der Lehre des Paulus die mündliche Belehrung der Apostel nötig sein würde, um die Schrift für die Kirche im Laufe der Jahrhunderte zu ergänzen. Sie können das nicht zeigen, weil Paulus es nicht *gelehrt* hat, und die Schrift *als Ganzes* lehrt es auch nicht!

2. Die Tradition

Unsere römischen Gegner, die zwar großen Wert auf die Tradition legen, werden niemals Tradition wirklich definieren oder uns sagen, was ihr eigentlicher Inhalt ist. Der Begriff Tradition kann auf verschiedene Weise benutzt werden. Er kann eine gewisse Schule oder ein bestimmtes Schriftverständnis meinen, zum Beispiel die „lutherische Tradition". Er kann sich auf Überlieferungen – angeblich von Aposteln – beziehen, die nicht in der Bibel stehen. Er kann Traditionen in der Kirchengeschichte bezeichnen, die sich entwickelt haben, deren Ursprung aber gewiss nicht in der Frühkirche zu finden ist. Bei den frühen Kirchenvätern bedeutet das Wort „Tradition" üblicherweise die Standardauslegung der Bibel, die sie teilten. Und wir Protestanten schätzen solche Traditionen.

Aber was meinen römische Apologeten, wenn sie auf der Autorität der Tradition bestehen? Im Laufe der Geschichte sind sie sich selber noch nicht darüber einig geworden, was die Natur und der Inhalt der Tradition ist. Zum Beispiel hat einer mal gesagt, die Tradition würde der Schrift nichts hinzufügen. Aber fast alle anderen römischen Apologeten in den über dreihundert Jahren nach dem Konzil von Trient argumentieren, dass die Tradition sehr wohl etwas der Schrift hinzufügt. Einige römische Apologeten glauben, dass jegliche bindende Tradition einst durch die Apostel gelehrt wurde, während andere meinen, dass sich die Tradition durch die Jahrhunderte in der Kirchengeschichte entfaltet und entwickelt, sodass es heilsnotwendige Traditionen gibt, die den Aposteln niemals bekannt waren. Es ist einfach unmöglich herauszufinden, was der römische Standpunkt zu dieser Frage wirklich ist.

Das II. Vatikanische Konzil drückte sich selber absichtlich zweideutig aus: „Diese Tradition, die von den Aposteln kommt, entwickelt sich in der Kirche mithilfe des Heiligen Geistes. Denn es gibt eine Zunahme des Verständnisses der Wirklichkeiten und der Worte, die uns übergeben worden sind. (…) Denn während ein Jahrhundert nach dem andern vorübergeht, bewegt sich die Kirche beständig vorwärts, hin zur Vollkommenheit göttlicher Wahrheit, bis die Worte Gottes ihre endgültige Erfüllung in ihr finden."[2] Was heißt das? Jedenfalls gewinnen wir daraus kein deutliches Verständnis über den Charakter oder den Inhalt von Tradition.

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben, und nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt."

2. Timotheus 3,16.17

Rom versucht gewöhnlich seine Position zu verdeutlichen, indem es sagt, seine Autorität bestünde in der Schrift, in der Tradition und in der Kirche zusammen. Vatikan II erklärte: „Es ist daher klar, dass heilige Tradition, Heilige Schrift und die Lehrautorität der Kirche im Zusammenspiel mit Gottes weisestem Plan so miteinander verbunden und verwoben sind, dass eines nicht ohne das andere sein kann, und dass alles zusammen und jedes auf seine Weise durch das Handeln des Heiligen Geistes effektiv zur Rettung der Seelen beiträgt."[3]

Tatsächlich jedoch, wenn man genau liest, wird man merken, dass die wahre Autorität für Rom weder die Schrift noch die Tradition, sondern die Kirche ist. Was ist die Schrift und was lehrt sie? Nur die Kirche kann dir das sagen. Was ist Tradition und was lehrt sie? Nur die Kirche kann dir das sagen. Wie der römische Theologe Johannes Eck sagte: „Die Schrift ist nicht authentisch, außer durch die Autorität der Kirche."[4] Wie Papst Pius IX. zur Zeit des I. Vatikansichen Konzils 1870 sagte: „Ich bin die Tradition."[5] Die gewaltige Arroganz einer solchen Behauptung verschlägt einem die Sprache. Aber sie bestätigt unsere Behauptung, wonach für Rom die einzig wahre Autorität die Kirche ist: *sola ecclesia*.

Nun ist der Protestantismus im 16. Jahrhundert als Reaktion auf solche Behauptungen und Lehren der römischen Kirche entstanden. Im Mittelalter hatten die meisten Menschen innerhalb der Kirche geglaubt, dass die Bibel und die kirchliche Tradition dieselben oder zumindest sich ergänzende Lehren enthielten. Doch als Luther und andere die Bibel mit größerer Sorgfalt und Tiefgründigkeit studierten als die Kirche es während der Jahrhunderte getan hatte, entdeckten sie allmählich, dass die Tradition eigentlich im Widerspruch zur Bibel stand. Zum Beispiel fanden sie Folgendes heraus:

(1) Die Bibel lehrt, dass es sich beim Amt des „Bischofs" (Aufsehers) und dem des „Ältesten" um dasselbe Amt handelt (Titus 1,5-7), während die Tradition sagt, es wären verschiedene Ämter.

(2) Die Bibel lehrt, dass alle gesündigt haben, außer Jesus Christus (Römer 3,10-12; Hebräer 4,15), doch die Tradition sagt, Maria wäre sündlos gewesen.

(3) Die Bibel lehrt, dass Christus sich selbst ein für alle Mal geopfert

hat (Hebräer 7,27; 9,28; 10,10), aber die Tradition sagt, dass der Priester bei der Messe Christus auf dem Altar opfert.

(4) Die Bibel sagt, dass wir uns nicht vor Statuen niederwerfen sollen (2. Mose 20,4.5), doch die Tradition sagt, wir sollen uns vor Statuen niederwerfen.

(5) Die Bibel sagt, dass alle Christen Heilige und Priester sind (Epheser 1,1; 1. Petrus 2,9), doch die Tradition sagt, dass Heilige und Priester besondere Kasten innerhalb der christlichen Gemeinde seien.

(6) Die Bibel sagt, dass Jesus der einzige Mittler zwischen Gott und Menschen ist (1. Timotheus 2,5), doch die Tradition sagt, Maria wäre neben Christus eine weitere Mittlerin.

(7) Die Bibel sagt, dass alle Christen wissen sollten, dass sie ewiges Leben haben (1. Johannes 5,13), aber die Tradition sagt, dass kein Christ wissen kann bzw. wissen sollte, ob er ewiges Leben hat.

Die Reformatoren sahen, dass die Worte Jesu an die Pharisäer in gleicher Weise auf ihre Zeit anwendbar waren: „Ihr habt so das Wort Gottes ungültig gemacht um eurer Überlieferung willen" (Matthäus 15,6).

Die Reformatoren entdeckten auch, dass eine Tradition der anderen Tradition widersprach. Zum Beispiel lehrt die Tradition der römischen Kirche, dass der Papst das Haupt der Kirche sei, ein Bischof über allen Bischöfen. Aber Gregor der Große, Papst und Heiliger am Ende der Zeit der alten Kirche, sagte, dass solch eine Lehre vom Geist des Antichristen kommt. („Ich bin fest davon überzeugt, dass jeder, der sich selbst *sacerdos universalis* (universaler Priester oder Bischof) nennt, oder wünscht, so genannt zu werden, in seinem Stolz ein Vorbote des Antichrists ist.")[6]

Größeren Bezug zu unserer Diskussion hat die offensichtliche Spannung in der Tradition über den Wert des Bibellesens. Im *Index der verbotenen Bücher* des Papstes Pius IV. von 1559 heißt es:

„Wenn das Lesen der heiligen Bibel in der Muttersprache allgemein ohne Unterschied gestattet wird, wird mehr Schaden als Nutzen daraus entstehen, und zwar wegen der Kühnheit der Menschen. Weil die Erfahrung das lehrt, muss das Urteil des Bischofs und Inquisitors in dieser Beziehung als Richtschnur dienen. Bischöfe und Inquisitoren dürfen, im Einklang mit dem Rat des örtlichen Priesters und Beichtvaters katholische Übersetzungen der Bibel genehmigen. Diese Übersetzungen dürfen von solchen Personen gelesen werden, von denen sie meinen, dass solches Lesen ihren Glauben und ihre Frömmigkeit nicht beschädigen sondern fördern wird. Die Genehmigung hat in schriftlicher Form zu erfolgen. Wer immer eine solche Übersetzung ohne Genehmigung liest oder besitzt, kann so lange nicht von seinen Sünden freigesprochen werden, bis er diese Bibeln zurückgegeben hat."[7]

Im deutlichen Gegensatz dazu stellt Vatikan II fest: „Ein leichter Zugang zur Heiligen Schrift sollte für alle treuen Christen gewährleistet sein. Da das Wort Gottes zu allen Zeiten zugänglich sein sollte, achtet die Kirche mit mütterlicher Sorge darauf, dass geeignete und korrekte Übersetzungen in verschiedenen Sprachen angefertigt werden, vor allem solche, die auf dem Grundtext der heiligen Bücher basieren."[8] Ist die Bibel nun laut Tradition gefährlich oder hilfreich? Die Bibel hat sich im 16. Jahrhundert in der Tat als gefährlich erwiesen. Die meisten, die sie sorgfältig lasen, wurden Protestanten!

Solche Entdeckungen über die Tradition führten die Reformatoren zurück zur Bibel. Dort lernten sie, dass die Schrift Richterin über jegliche Lehre bleiben muss. Die Schrift lehrt, dass sie selbst die Offenbarung Gottes und somit wahr in all ihren Lehren ist. Doch nirgendwo sagt die Schrift, dass die Kirche in allem, was sie sagt, wahrhaftig sei. Obwohl die Kirche als solche im Glauben bewahrt werden wird, werden Wölfe aus der Kirche hervorgehen (Apostelgeschichte 20,29.30). Sogar der Mensch der Gesetzlosigkeit wird im Herzen der Kirche sitzen und Lügen lehren (2. Thessalonicher 2,4).

3. Die Kirche und der Kanon

Das bringt uns zu unserer dritten Besorgnis, die Kirche und der Kanon. Unsere römischen Gegner werden wiederholt das Wort „Kirche" benutzen. Wir Protestanten sind normalerweise geneigt, unter ihrem Begriff „Kirche" den Leib der Gläubigen zu verstehen. Aber das ist nicht die Art und Weise, wie sie das Wort üblicherweise verwenden. Wenn sie von der Autorität der Kirche sprechen, meinen sie die unfehlbare Lehrautorität der Konzile und Päpste. Diese Sicht von Kirche haben sie aus dem Mittelalter, und in romantischer Weise führen sie diese zurück bis auf die Zeit der alten Kirche. Man beachte also sehr sorgfältig, wie sie das Wort „Kirche" verwenden, und man sollte nicht vergessen, dass weder die Schrift noch die große Mehrheit der Väter zur Zeit der alten Kirche die Autorität der Kirche in der Weise verstanden haben, wie sie es tun.

Ich möchte als Illustration zwei Beispiele aus dem Werk Augustins anführen, der oft gegen die protestantische Position zitiert wird, wenn es um die Frage der Autorität der Kirche geht. In einem Punkt bei seiner Debatte mit den Pelagianern ergriff ein Bischof von Rom Partei für Augustin und Augustin erklärte: „Rom hat gesprochen, die Angelegenheit ist geklärt." Später jedoch widersprach ein anderer Papst Augustin in dieser Sache und Augustin antwortete, indem er sagte: „Christus hat gesprochen, die Angelegenheit ist geklärt." Augustin beugte sich nicht der Autorität des Bischofs von Rom, sondern wandte sich dem Wort Christi zu, um die Lehren Roms zu beurteilen. (…)

Lasst uns noch einen weiteren Blick auf die Kirche werfen, indem wir ein ähnliches Thema anschneiden: der Kanon der Schrift. Die Vertreter der römischen Kirche werden versuchen, aus dem Thema Kanon Kapital zu

schlagen. Sie werden sagen, dass die Bibel allein gar nicht unsere Autorität sein kann, weil die Bibel uns nicht sagt, welche Bücher zur Bibel gehören. Sie werden argumentieren, dass die Kirche uns sagen muss, welche Bücher die Bibel enthält. Wenn sie uns sagen, dass die Kirche uns das mitteilt, dann meinen sie damit die Päpste und Konzile. Das heißt, das wir so lange keine Bibel hatten, bis Papst Damasus 382 eine Kanonliste herausgab, oder vielleicht bis 1546, als das Konzil von Trient als erstes „ökumenisches" Konzil den Kanon definierte. Aber das Volk Gottes hatte natürlich die Bibel vor 1546 und vor 382.

Erstens hat die Kirche immer die Schrift gehabt. Die apostolischen Predigten und Schriften des ersten Jahrhunderts bewiesen ihre Lehren durch Zitate aus dem Alten Testament. Die Zitate aus und die Anspielungen auf das Alte Testament sind im Neuen Testament sehr zahlreich. Das Neue Testament lehnt das Alte nicht ab, sondern erfüllt es (Römer 1,2; Lukas 16,29; Epheser 2,19.20). Die Kirche hat immer eine kanonische Grundlage im Alten Testament gehabt.

Wir sehen zweitens, dass die Apostel spürten, der Neue Bund, der durch unseren Herrn Jesus eingesetzt wurde, einen neuen oder erweiterten Kanon haben würde. Kanon und Bund sind in der Bibel voneinander abhängig (siehe Meredith G. Kline, *The Structure of Biblical Authority*). Petrus zeugt von diesem neu entstandenen Kanon, wenn er die Paulusbriefe als Teil der Schrift mit einschließt (2. Petrus 3,16).

Drittens müssen wir sehen, dass der Kanon der Schrift im wirklichen Sinne durch die Schrift selbst geschaffen wird, denn die kanonischen Bücher beglaubigen ihre eigene Echtheit. Als Gottes Offenbarung werden sie vom Volk Gottes als Gottes eigenes Wort anerkannt, wie Jesus sagte: „Ich bin der gute Hirte; und ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich (…) und sie werden meine Stimme hören" (Johannes 10,14-16). Im tiefsten Sinne können wir das Wort nicht beurteilen, sondern das Wort beurteilt uns. „Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens" (Hebräer 4,12). Der sich selbst beglaubigende Charakter des Kanons wird durch die bemerkenswerte Einstimmigkeit demonstriert, die das Volk Gottes über den Kanon erzielt hat.

Viertens müssen wir verstehen, dass der Kanon in der Geschichte nicht durch Päpste und Konzile zusammengestellt wurde. Diese Aktionen anerkannten einfach nur den entstandenen Konsens des Volkes Gottes, als sie die authentischen Schriften anerkannten. In der Tat, was immer für Kriterien von Päpsten und Konzilen verwendet wurden, um den Kanon anzuerkennen (Verfasserschaft, Stil, Inhalt, Zeugnis des Geistes etc.), dieselben Kriterien waren dem Volk Gottes als Ganzes zugänglich.

Wir können dieses grundlegende Verständnis der Kanonwerdung in *The New Catholic Encyclopedia* sehen, wo es heißt: „Der Kanon, der im apostolischen Zeitalter implizit gegenwärtig war, wurde allmählich explizit durch eine Reihe von Gunstfaktoren, die ihn geformt und festgelegt haben."[9]

Wir können auch diese grundlegende Sicht über den Kanon in den Worten des Augustin in seiner wichtigen Abhandlung mit dem Titel *On Christian Doctrine* reflektiert finden. Diese Abhandlung wurde zwischen 396 und 427 n. Chr. geschrieben – nach der angeblich autoritativen Entscheidung des Papstes Damasus über den Kanon und nachdem ein Konzil in Hippo den Kanon diskutiert hatte. Augustin schrieb:

„In der Angelegenheit der kanonischen Schriften sollte er der Autorität der größeren Zahl der katholischen Kirche folgen, unter denen solche sind, die es verdienen, einen apostolischen Platz zu haben und Briefe zu empfangen. Er wird diese Regel betreffs der kanonischen Schriften befolgen, dass er jene, die von allen katholischen Kirchen akzeptiert sind, denen gegenüber vorziehen wird, die von einigen nicht akzeptiert werden. Unter denen, die nicht von allen akzeptiert werden, sollte er denen den Vorzug geben, die von der größten Anzahl wichtiger Kirchen akzeptiert werden, gegenüber denen, die von ein paar kleineren Kirchen von geringerer Autorität festgehalten werden. Wenn er entdeckt, dass einige von der Mehrheit der Kirchen unterstützt werden, andere dagegen von den Kirchen mit der größten Autorität, obwohl dieser Umstand nicht wahrscheinlich ist, dann sollte er ihnen den gleichen Wert beimessen."[10]

Diese Aussage zeigt, dass Augustin die Lösung der Kanonfrage nicht von Päpsten und Konzilen erwartete. Er anerkannte die Vielfalt unter den Kirchen und die Zweckdienlichkeit einer Pluralität der Kirchen. Er drängte jeden, der die Schrift studierte, dazu, die Frage zu prüfen und nach einem Konsens im Volk Gottes zu suchen. Wie Augustin setzen auch wir nicht den Wert der Zeugnisse des Volkes Gottes bezüglich des Kanons herab. Wir schätzen den Dienst der Kirche in dieser wie auch in allen anderen Fragen. Aber wir bestreiten, dass die Kirche mit ihren Ämtern und Konzilen autoritativ die Schrift zusammenstellt, und zwar auf der Grundlage von irgendwelchen Kenntnissen oder Macht, die der allgemeinen Christenheit nicht zugänglich wären. Der Charakter der kanonischen Bücher zieht die Aufmerksamkeit des Volkes Gottes auf sich.

4. Einheit

Beachte, wie die Katholiken das Wort „Einheit" verwenden. Sie werden behaupten, dass wir Protestanten den Gegenbeweis für die Klarheit der Schrift liefern, weil wir darin versagen, über die Bedeutung der Schrift Einigkeit zu erzielen. Wir anerkennen, dass die Protestanten in verschiedene Denominationen gespalten sind. Aber alle Protestanten, die Erben der Reformation sind, sind sich einig darin, wie sie das Evangelium verstehen und darin, dass sie sich gegenseitig als Brüder in Christus respektieren. Wir finden alle dasselbe Evangelium in der Bibel vor.

»Die Kirche kann nicht behaupten, sie selbst sei der Maßstab, um dann ihre Behauptungen zu verteidigen, indem sie sich auf sich selbst beruft.«

Wenn wir Einheit und Autorität diskutieren, dann müssen wir sicherstellen, dass wir faire und treffende Vergleiche ziehen. Unsere römischen Gegner werden römische Theorie mit protestantischen Praktiken vergleichen. Das ist nicht fair. Wir müssen Theorie mit Theorie bzw. Praxis mit Praxis vergleichen. In der Praxis entspricht keiner dem, was wir sein sollten. Vergessen wir nicht, dass Rom, während es organisatorisch vereinigt, theologisch genauso geteilt ist, wie es bekanntermaßen der Protestantismus ist. Die Einrichtung eines un-

fehlbaren Papstes hat nicht etwa theologische Einheit in der römischen Kirche geschaffen. Vielmehr sind sich römische Theologen ständig uneins in der Frage, was die Päpste denn gelehrt haben und ob diese Lehren in der Tat *ex cathedra* verkündet wurden und daher unfehlbar sind. Der heutige Zustand der römischen Kirche hat wirklich gezeigt, dass die Einrichtung des Papsttums eben nicht klarstellt, was der notwendige Inhalt der christlichen Wahrheit ist. Ich vermute, dass jedes ehrliche Mitglied der römischen Kirche dies eingesehen haben wird.

Schon im 17. Jahrhundert stellte der reformierte Theologe Francis Turretin ernsthafte theologische Spaltungen in der römischen Kirche fest und fragte, warum der Papst diese Streitfragen nicht klärte, wenn sein Amt so effektiv ist.[11] Solche theologischen Probleme sind heute sicher viel größer als in Turretins Tagen und die Frage, warum der Papst so ineffektiv ist, bleibt unbeantwortet.

Wir sollten nicht überrascht sein, dass es Spaltungen in der Kirche gibt. Christus und seine Apostel sagten genau das voraus. Der Apostel Paulus sagte uns, solche Spaltungen seien nützlich. Er schrieb: „Denn es müssen auch Parteiungen unter euch sein, damit die Bewährten unter euch offenbar werden" (1. Korinther 11,19). Differenzen sollten uns demütig machen und uns zurück zur Schrift bringen, wo alle Behauptungen auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft werden. Wenn wir die Schrift nicht als Maßstab und Richtschnur annehmen, gibt es tatsächlich keine Hoffnung auf Einigkeit.

Die Kirche muss einen Maßstab haben, nach dem sie alle Behauptungen auf ihren Wahrheitsgehalt prüft. Die Kirche muss einen Maßstab der Wahrheit haben, anhand dessen sie sich selbst reformiert und reinigt, wenn Parteiungen aufkommen. Die Kirche kann nicht behaupten, sie selbst sei der Maßstab, um dann ihre Behauptungen zu verteidigen, indem sie sich auf sich selbst beruft. Solchen Zirkelschlüssen fehlt nicht nur die Überzeugungskraft, sie sind auch selbstzerstörerisch. Roms Argumentation läuft darauf hinaus: Wir müssen Rom glauben, weil Rom es so sagt.

Die Bibel sagt uns, dass das Wort Gottes das Licht ist, das uns fähig macht, auf Gottes Wegen zu wandeln. Hören wir Psalm 119,99.100.105.130: „Verständiger bin ich als alle meine Lehrer. Denn deine Zeugnisse sind mein Überlegen. Einsichtiger als Greise bin ich. Denn deine Vorschriften habe ich gehalten. Eine Leuchte für meinen Fuß ist dein Wort, ein Licht für meinen Pfad. Die Eröffnung deiner Worte leuchtet, sie gibt Einsicht den Einfältigen."

Die römischen Gegner bringen gewöhnlich einen Einwand gegen Psalm 119, indem sie behaupten, dieser rede vom Wort Gottes, nicht aber von der Bibel. Daher könne in seinem Lobpreis sowohl die Schrift als auch die Tradition enthalten sein. Aber ihr Argument tut nichts zur Sache bei unserer Anwendung von Psalm 119, denn wir führen ihn an, um die Klarheit, nicht die Allgenügsamkeit der Schrift zu beweisen! Der Psalmist sagt hier, dass das Licht des Wortes so hell und klar leuchtet, dass ich weiser bin, als jeder Lehrer oder Ältester, wenn ich darüber nachdenke und ihm gehorche. Der Einfache kann es verstehen. Das Wort ist wie ein starkes Blitzlicht im dunklen Wald. Es befähigt mich, auf dem Pfad zu laufen, ohne zu stolpern.

Wir müssen auf die Schrift hören, sodass wir so handeln, wie Gottes Wort uns zu handeln lehrt. Betrachten wir die Geschichte von Paulus in Beröa, Apostelgeschichte 17,10-12. Paulus predigte dort in der Synagoge und viele Juden reagierten auf seine Predigt mit Eifer. Wir erfahren, dass sie, nachdem sie Paulus jeden Tag zugehört hatten, die Schrift prüften, um zu sehen, ob das wahr ist, was Paulus sagte. Wie reagierte Paulus? Sagte er, die Schriften seien nicht deutlich und dass nur er als Apostel oder die Rabbiner des Hohen Rates ihnen sagen können, was die Schrift wirklich meinte? Oder sagte er, dass sie nicht erwarten sollten, in der Schrift die Wahrheit zu finden, weil sie unvollständig sei und der Ergänzung durch die Tradition bedürfe? Oder sagte er, sie würden seine apostolische Autorität beleidigen und dass sie sich einfach nur ihm unterzuordnen hätten als dem unfehlbaren Bibelausleger? Oder hat Paulus gesagt, sie sollten sich Petrus fügen als dem Einzigen, der die Bibel auslegen konnte? Nein. Er hat nichts von dem allen gesagt. Die Praxis der Beröer wird in der Bibel gelobt. Sie werden als edel bezeichnet, denn sie bewerteten alles auf der Grundlage des geschriebenen Wortes Gottes.

Wenn wir treue Kinder Gottes sein wollen, wenn wir edel sein wollen, dann müssen wir das tun, was die Beröer taten. Wir müssen dem Beispiel von Mose und Paulus und unserem Herrn Jesus folgen. Setzen wir unser Vertrauen nicht in die Weisheit der Menschen, die Unfehlbarkeit für sich beanspruchen. Vielmehr sollen wir auf der Seite des Apostels Paulus stehen, der in 1. Korinther 4,6 schrieb „nicht über das hinaus zu denken, was geschrieben ist".

Fußnoten

1. William Whitaker, *A Disputation on Holy Scripture* (Cambridge: University Press, 1849) S. 637
2. *The Documents of Vatican II,* ed. waiter M. Abbott (New York: Herden and Herden, 1966) S. 116. *Dei Verbum, 8.*
3. *Ibid*., S. 118
4. Johannes Eck, *Enchiridion of Commonplaces,* übersetzt von Ford Lewis Battles, (Grand Rapids: Baker, 1979) S. 13
5. Jesef Rupert Geiselmann, *The Meaning of Tradition* (Montreal: Palm Publishers, 1966) S. 16, Fußnote auf S. 113,114
6. Zitiert in *Cambridge Medieval* History, Abschnitt geschrieben von W. H. Hutton, hrsg. von H. M. Gwatkin und J. P. Whitney, (New York: The MacMillan Co., 1967) 11:247
7. James Townley, *Illustrations of Biblical Literature,* Bd. 2 (London: gedruckt für Longman, Hurst, Rees, Orme, und Brown, 1821) S. 481
8. Documents of Vatican II, S. 125,126
9. Zitiert von einer Tonbandkassette von William Webster mit dem Titel „The Canon," erhältlich bei Christian Resources, 304 West T Street, Battleground, WA 98604. Diese Kassette ist Teil 3 einer 13-teiligen Kassettenserie mit dem Titel *Roman Catholic Tradition: Its Roots and Evolution.*
10. *On Christian Doctrine,* Buch 2 Abschnitt VIII, übersetzt von D. W. Roberston, Jr. (New York.: Liberal Arts Press, 1958) S. 41
11. Francis Turretin, *Institutes of Elenctic Theology,* Bd. 1, übersetzt von George Musgrave Giger, hrsg. von James T. Dennison, Jr. (Phillipsburg: P & R, 1992) S. 156